

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Band: 39 (1956)
Heft: 6

Artikel: Also doch!
Autor: Omikron
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-410530>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

39. JAHRGANG

NR. 6 — 1956

1. JUNI

FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN
VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Also doch!

I.

Die Abstammungslehre, die Lehre also, daß der Mensch als lebender Organismus im Reich der übrigen Organismen drinsteht und sich aus dem Tierreich heraus, auf ganz natürlichem Wege, zu seiner heutigen Stufe heraufentwickelt hat, diese Lehre ist uralter Menschheitsbesitz und reicht mit ihren Wurzeln bis ins Denken der Vorsokratiker zurück. Wir wollen diese Abstammungs- oder Entwicklungslehre (= Evolution) nicht verwechseln mit dem viel engeren Begriff des Darwinismus. Unter Darwinismus versteht die wissenschaftliche und philosophische Terminologie nur die ganz spezielle Deutung, die Charles Darwin dem großen Geschehen der Entwicklung gegeben hat, nämlich: «Die neuen Arten entstehen durch Kampf ums Dasein, durch Zuchtwahl und Ueberleben der Tauglichsten.»

Tatsache und Theorie der Entwicklung hängen also durchaus nicht am Darwinismus; an diesem Begriff hängt bloß und ausschließlich die Lehre vom ganz speziellen Weg und Gang, vom Modus der Entwicklung, so wie Darwin sie gesehen und gelehrt hat. Alle Korrekturen, ja Widerlegungen, die der Darwinismus heute über sich ergehen lassen muß, treffen also alle nur diesen ganz speziellen, durch Darwin gelehrt Weg der Entwicklung, treffen aber nicht die Entwicklungslehre selbst, treffen nicht die Lehre von der Herkunft des Menschen aus dem Tierreich. Diese Entwicklungslehre bleibt bestehen auch dann, wenn vielleicht einmal der Darwinismus verabschiedet werden müßte.

Nur diese große und uralte Entwicklungslehre ist bedeutsam, ist entscheidend für unsere Weltanschauung, nicht aber der Darwinismus. Diese Entwicklungslehre liegt aber auch heute noch vielen Mitmenschen recht schwer im Magen, sie ist bis heute noch nicht ver-

daut worden. Begreiflich, denn sie steht nicht nur in einem ärgerlichen Widerspruch zu den Schöpfungsmythen der dualistischen Religionsformen, sie ärgert, kränkt und demütigt die Einbildung, die selbtherrliche Stellung des kleinen «Herren der Schöpfung», des Menschen. Als wir kürzlich den 100. Geburtstag Sigmund Freuds feierten, wurden wir an diese Kränkung erinnert. Freud sprach nachdrücklich von den drei großen Kränkungen, die dem selbtherrlichen Menschen durch die moderne Wissenschaft zugefügt werden: Das kopernikanische Weltbild wirft ihn aus dem Zentrum der Welt hinaus; die Entwicklungslehre nimmt dem Menschen seine Sonderstellung und ordnet ihn ein in das Reich der übrigen Organismen; die Psychoanalyse zeigt dem Menschen, daß er in seinem eigensten Bereich, im Bereich seiner Seele und seines Geistes, nicht so Herr im Hause ist, wie er das für wünschbar hält.

Begreiflich, daß der so gekränkte und bedrängte Mensch nicht nur seine religiösen Schöpfungsmythen, sondern auch seine bedrohte Selbtherrlichkeit retten will. Begreiflich, daß er sich, wie gegen die andern Kränkungen, so auch besonders gegen die Entwicklungslehre verzweifelt zur Wehr setzt; daß er alle möglichen Umdeutungen und Begriffsverrenkungen gebraucht, um seine Selbtherrlichkeit dem eisernen Zwang der Tatsächlichkeit und der wissenschaftlichen Evidenz zu entziehen.

Wir berichten hier kurz über die neueste Phase im Ausbau der Entwicklungslehre, aber auch über die neueste Phase im christlichen Abwehrkampf gegen diese letzterworbenen und zwingenden Einsichten der Naturwissenschaft.

II.

Als vor zwei Jahren Dr. *Johann Hürzeler*, Paläontologe am Basler Naturhistorischen Museum, seinen aufsehenerregenden Vortrag hielt, haben wir in der damaligen «Befreiung»*) sofort darüber berichtet und drei Tatsachen als für uns wesentlich fixiert:

1. Der Basler Forscher stellte fest und belegte, daß die Fossilreste des in der Toscana ausgegrabenen *Oreopithecus* nicht den Meerkatzen und auch nicht den Pavianen, sondern einer Fossilgruppe zugehören, die den ersten Menschen sehr nahe steht. Diese Ueberzeugung, daß hier ein menschenähnlicher Fossilfund vorliege, setzte sich immer stärker und in immer weiteren Forscherkreisen durch.

*) Vgl. *Omikron*. Ein Beitrag Basels zur Entwicklungslehre. *Befreiung* 1955, Nr. 1, S. 15—17.

Die Umteilung stützt sich nicht nur auf die Zahn- und Kieferbildung, sondern auch auf ein Stück des Oberarmknochens, der nachträglich noch gefunden worden ist. Die geologische Schicht, in der diese Fossilreste gefunden worden sind, kann zuverlässig der mittleren Tertiärzeit zugewiesen werden. Damit ist erwiesen, daß die Menschwerdung um rund 15—20 Millionen Jahre, also weit rückwärts über die Eiszeit hinaus, zurückverlegt werden muß; mit andern Worten: Der Stammbaum des Menschen wird um 15—20 Millionen Jahre verlängert.

2. Wir haben damals schon auf folgende Gefahr aufmerksam gemacht: Der immer noch lebendige Widerstand gegen die Entwicklungslehre kann sich der Tatsache dieser Verlängerung, dieser Zurückverlegung um rund 20 Millionen Jahre bemächtigen und so argumentieren: Angesichts dieses unendlich verlängerten Stammbaums kann ruhig mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß der Mensch überhaupt nicht aus dem Tierreich herkommt, daß er schon immer und von Anfang an als eine selbständige Gattung, neben und außerhalb aller Tiergattungen, seinen ganz eigenen Bestand hatte. Diese Konjektur würde natürlich sehr nahe an den biblischen Schöpfungsmythus heranführen, würde diesem Mythus zum mindesten nicht so gröblich widersprechen, wie das die bisherige Entwicklungslehre getan hat. Neben dieser Ausdeutung ließe sich der Schöpfungsmythus zum mindesten noch retten und erhalten. Wir haben dort in unserem 1. Artikel schon auf den ersten Band des neuen, großangelegten Werkes «*Historia mundi*» hingewiesen und die Befürchtung ausgesprochen, daß den Autoren und daß besonders den Hintermännern dieses Werkes solche Rettungsabsichten nicht ganz fern liegen.

3. Entscheidend für unsere Weltanschauung ist die Verwurzelung des Menschen im Reich der Organismen, die Entwicklung als kontinuierlicher Uebergang vom Tier zum Mensch. Gegenüber dieser fundamentalen Tatsache einer durchgehenden Entwicklung ist die Anzahl der Jahre, der Jahrtausende, der Jahrmillionen, um die das Ereignis der Menschwerdung zurückverlegt werden muß, völlig belanglos. Hier müssen wir den Fachmännern der Geologie und Paläontologie die Verantwortung für ihre Berechnungen überlassen; und wenn sie sogar einst über 20 Millionen Jahre hinauskommen — an der Tatsache des direkten Ueberganges vom Tier zum Menschen ändert die Anzahl der Jahre rein nichts. An dieser fundamentalen Tatsache der durchgehenden Entwicklung ändert auch nichts die

Fixierung des Nabelflecks, d. h. der Tierart, aus der heraus der Mensch sich entwickelt hat. Ob dieser Nabelfleck, wie früher geglaubt worden ist, unter den Menschenaffen oder ob, wie man heute annimmt, in einer noch unbekannteren früheren Tierform gesucht werden muß — weltanschaulich entscheidend ist immer nur die Tatsache eines direkten Uebergangs von Tier zu Mensch, alles andere ist Angelegenheit der einschlägigen Naturwissenschaften.

III.

Seither ist die Diskussion um diese neueste Wendung in der Abstammungsfrage energisch vorwärts getrieben worden.

Der Basler Forscher wurde nach Amerika eingeladen und hatte in den USA Gelegenheit, seine These darzulegen und zu beweisen. Nun die Berichte aus den USA zu uns zurückkehren, verschaffen sie der These Hürzeler eine erhöhte Bedeutung. Doch geben die Berichte auch Kunde von einer eigenartigen Wendung in der weltanschaulichen Deutung der These. Sie erwecken den Anschein, als sehe man in den frommen Kreisen der USA in Hürzeler den willkommenen Ueberwinder der verhaßten Abstammungslehre.

Diesen Fehldeutungen tritt nun Prof. Dr. A. Portmann im Sonntagsblatt der «Basler Nachrichten» vom 6. Mai entgegen und stellt klar und umsichtig verschiedene verschobene Dinge an ihren richtigen Platz zurück. Daß es gerade Prof. Portmann ist, der hier interveniert, ist besonders erfreulich; denn in weiten Kreisen wurde besonders wegen der Mitarbeit Portmanns an der *Historia mundi* befürchtet, daß dieser fähige und überall hochgeschätzte Hochschullehrer doch auch noch neben all seinen naturwissenschaftlichen Einsichten den biblischen Schöpfungsmythus irgendwo und irgendwie zu retten suche. Hier aber stellt er sich unverkennbar auf die Seite der wissenschaftlich erhärteten und weltanschaulich entscheidenden Abstammungslehre und tritt allen amerikanischen Mißdeutungen der Hürzeler-These entgegen. Wir konzentrieren seine gesunde Intervention zu folgenden wenigen Sätzen:

1. Die allgemeine Entwicklungslehre, die also nicht mit dem engeren Begriff des Darwinismus verwechselt werden darf, «ist wohl heute weitgehend ein Allgemeingut unseres Denkens geworden».

2. Hürzeler ist im Recht, wenn er die Herausbildung des Menschen aus dem Tierreich um 15—20 Millionen Jahre in das Tertiär zu-

rückverlegt, in den weiten Verwandtschaftsbereich von Affen, über deren psychische Wesensart wir wenig wissen.

3. Die Neubestimmung der *Oreopithecus*-funde hat rein nichts zu tun mit einer Widerlegung der Abstammungslehre.

4. In der Diskussion über die Abstammung ist die Gefahr immer riesengroß, daß Argumente aus unwissenschaftlichen Sphären die Meinungsbildung über Ergebnisse der Wissenschaft bestimmen.

In einem einzigen Punkte sind wir anderer Meinung als Prof. Portmann. Er schreibt gegen den Schluß seines Aufsatzes: «Suchen die einen mit allen möglichen Argumenten eine traditionelle Auffassung wortwörtlich zu retten und ziehen zu diesem Zwecke alle möglichen wissenschaftlichen Urteile heran, so sind die Gegner bestrebt, mit allen Mitteln das Ueberlebte der religiösen Traditionen zu zeigen und bedienen sich zu diesem Ziele ebenfalls aller wissenschaftlichen Ergebnisse, die ihnen passen. Es ist unsere erste Pflicht, zu einer zurückhaltenden Sachlichkeit zu mahnen und daran zu erinnern, . . . Das Problem der Menschwerdung ist wissenschaftlich nicht gelöst, aber die Forschung ist im Begriffe, es zeitlich näher zu fixieren, es räumlich zu umgrenzen und zu ermitteln, was zum Ursprungsproblem wissenschaftlich ausgesagt werden kann.»

Mahnung zur zurückhaltenden Sachlichkeit? Gut! Aber in diesen Satzzusammenhängen erweckt die Mahnung den Eindruck, daß diese Zurückhaltung in der Sache auch noch gegenüber der Grundthese der Evolution, gegenüber der Lehre von der Herkunft des Menschen aus dem Tierreich, angebracht sei, daß mit der Zustimmung zu dieser Grundeinsicht noch weiterhin zugewartet werden müsse. Das Zuwarten auch in dieser Grundthese der Evolution würde zwar gewiß der heutigen Taktik der Kurie in dieser Frage entsprechen, nicht aber den heute vorliegenden Einsichten und Ergebnissen. Denn diese Einsichten lassen einen Zweifel an der Grundthese der Evolution, an der Herkunft des Menschen aus dem Tierreich, nicht mehr zu. Das gibt ja auch Portmann selber zu, wenn er diese Ueberzeugung zum «Allgemeingut unseres Denkens» erklärt. Diese Ueberzeugung von der Herkunft des Menschen aus dem Tierreich ist ja die große und tragende Voraussetzung dafür, daß nun auch noch genau nach Zeit und Raum dieses Uebergangs geforscht wird. Diese mühsame Detailforschung nach dem Wo und Wann dieses Uebergangs hätte ja wirklich wenig Sinn, wenn die Herkunft als Tatsache fraglich wäre. Und diese konkreten Spezialforschungen wären erst recht sinn- und

gegenstandslos, wenn wirklich im Bereiche der Wissenschaft noch mit der Möglichkeit der biblischen Schöpfung des Menschen durch Gott gerechnet würde; denn dann müßten wir die Herren Theologen um Rat und Auskunft bitten, nicht aber die Fossilreste und die Erdschichten.

Also: Prof. Portmann wird uns sicherlich beipflichten, wenn wir seine Mahnung zur zurückhaltenden Sachlichkeit nur als eine Mahnung gegenüber den Bestimmungen von Raum und Zeit, nicht aber als eine Mahnung gegenüber der Grundthese der Evolution auffassen. Der Uebergang von Tier zu Mensch wird als Tatsache vorausgesetzt, nicht nur von der Naturwissenschaft, auch von der Gesamtwissenschaft und von einer auf der Wissenschaft sich aufbauenden Philosophie.

Zu all dem Dargelegten noch eine kleine, auch aktuelle Ergänzung. Im April 1956 hielt die Deutsche Anthropologische Gesellschaft ihre 5. große Tagung ab. Forscher aus der Schweiz und aus Oesterreich nahmen daran teil wie bisher noch nie. Nach gründlicher Diskussion rang sich die erlauchte Versammlung zu der Einsicht durch, daß der homo sapiens als eine besondere Art der Primaten, also der Menschenaffen, anzusprechen sei. Daß sich dieser Entscheid im Wann und Wo und Wie mit der These Hürzeler nicht deckt, liegt auf der Hand. Aber wie schon gesagt: Das sind Spezialfragen, deren Lösung wir ruhig den zuständigen Fachwissenschaften überlassen dürfen. Wesentlich ist uns auch hier, daß dieser neueste Anthropologenkongreß, genau so wie Hürzeler und Portmann, die Herkunft des Menschen aus dem Tierreich als gesicherte Tatsache und Einsicht ihren Ueberlegungen und Beschlußfassungen bereits zu Grunde legt und voraussetzt. Für die weltanschauliche Entscheidung ist aber gerade diese große Grundvoraussetzung das wesentliche, das tragende Fundament.

IV.

Also doch! — Also ist es doch wahr und also ist es doch Tatsache, daß auch die neueste Phase der Naturwissenschaft an der Abstammung des Menschen aus dem Tierreich festhält. Sie mag das nur nicht so deutlich aussprechen, weil sie die «Kränkung» des Menschen lieber vermeiden will. Aber wir wissen: Allem ihrem Suchen nach einer Präzision in Raum und Zeit liegt diese große These der Abstammung aus dem Tierreich wirksam zu Grunde. Alle ihre Differenzen gehen nur um diese Präzision in den Detailfragen, sie ge-

hen aber nicht um die große und weltanschaulich entscheidende Grundvoraussetzung.

Also waren wir doch gut beraten, diese wissenschaftlich unanfechtbare These anzunehmen und für den Aufbau unserer Weltanschauung zu verwerten. Also haben wir doch auch darin recht, daß wir, im Gegensatz zur modernen Naturwissenschaft, diese These deutlich aussprechen. Wir fürchten uns nicht vor einer Kränkung des Gegenwartsmenschen, wohl aber fürchten wir uns sehr vor einer Kränkung und Einschränkung der Wahrheit. Wir sind der Auffassung, der so eigensüchtige Mensch habe sich der Wahrheit zu fügen, nicht aber die Wahrheit der Eigenliebe des Menschen.

So wahr also diese Abstammungslehre ist — in der Schule, in der Ausbildung der kommenden Generation hat sie sich noch nicht so durchsetzen können, wie sie das eigentlich verdiente. Da und dort noch wird diese Menschenwahrheit durch die absolut sich gebende Gotteswahrheit, durch den biblischen Schöpfungsmythus, verdrängt. Wo sie nicht ausdrücklich verdrängt wird, wird sie doch verschwiegen. Man will weder die Kirche noch das religiöse Empfinden des Kindes kränken. Oder aber, man argumentiert mit *Emil Brunner* u. a. so: «Selbstverständlich ist die Entwicklungslehre durchaus im Recht, denn sie ist wahr. Diese Menschenwahrheit ändert aber gar nichts an der Wahrheit, an der biblisch geoffenbarten Wahrheit einer Schöpfung des Menschen durch Gott.» *Diese* Argumentation halten wir für die schlimmste; denn hier wird nicht nur die Kirche oder das religiös-kindliche Empfinden, hier wird ein noch viel höherer Wert — hier wird ganz offenkundig der Sinn für Wahrheit und Ehrlichkeit, hier wird das Gefühl für Offenheit und Wahrhaftigkeit aufs schwerste gekränkt.

Unsere Generation hat diese Bildungsaufgabe noch nicht restlos lösen können, wir geben das unumwunden zu. Der kommenden Generation wünschen wir *die* Energie und *den* Mut, die zur Lösung dieser großen und dringlichen Aufgabe nötig sind. Wir beneiden sie um diese schöne Aufgabe!

Omikron.

Die Menschheit will vorwärts, der Wahrheit zu, die Gängelbänder reißen, und das Flicker derselben kann nicht lange nutzen.

Arthur Schopenhauer (1788—1860).